

Biebricher Tagespost

Biebricher Neueste Nachrichten.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Abonnementpreis: bei der Expedition abgeholt 1,30 M pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus gebracht 50 k monatlich. Wochenkarten, für 6 Nummern, 10 k. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Anzeigenzeile für 24 Stunden 10 k, auswärts 15 k. Bei Wiederholung Rabatt. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Guido Seidler, für den Reklameteil und Anzeigentell Fritz Glauber, in Biebrich.

Notations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Formzahl 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 14.

Nr 109.

Dienstag, den 11. Mai 1915.

54. Jahrgang.

Die Kriegslage.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 10. Mai.
Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Küste machten wir in den Dänen Fortschritte in der Richtung auf Neuport, nahmen mehrere feindliche Gräben und Maschinengewehre. Ein Gegenstoß des Feindes während der letzten Nacht gelangte bis an Combarcy heran, wurde dann aber völlig zurückgeworfen. Auch in Flandern wurde wieder nach vorwärts Gelände gewonnen. Bei Verlorenhoef machten wir 162 Engländer zu Gefangenen.

Südwestlich Lille setzte der als Antwort auf unsere Erfolge in Gallien erwartete große französisch-englische Angriff ein. Er richtete sich gegen unsere Stellungen von St. Omer — St. Omer — St. Omer — St. Omer. In Abtain, Carency, Neuville und St. Laurent bei Arras. Der Feind — Franzosen sowie weiße und farbige Engländer — führte mindestens vier neue Armeekorps in den Kampf, neben den in jener Linie schon längere Zeit verwendeten Kräften. Trotzdem sind wiederholte Angriffe fast überall mit sehr starken Verlusten für den Feind abgewiesen worden. Insbesondere war das bei den englischen Angriffen der Fall. Etwa 500 Gefangene wurden gemacht. Nur in der Gegend zwischen Carency und Neuville gelang es dem Gegner, sich in unserer vordersten Linie festzusetzen. Der Gegenangriff ist im Gange.

Nördlich von Steinbrück im Festland warfen wir den Feind, der sich unmittelbar vor unserer Stellung in dichtem Nebel eingenistet hatte, durch Angriff zurück und zerstörten seine Gräben.

Eines unserer Luftschiffe belegte heute früh den befestigten Ort Souffend an der Themse-Mündung mit einigen Bomben.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Trotz aller Verluste des Feindes, durch eilig mit der Bahn oder Fuhrwerk herangeführte neue Kräfte, unsere Verfolgung aufzuhalten, waren die verbündeten Truppen der Heeresgruppe des Generalobersten v. Mackensen auch gestern den Gegner von Stellung zu Stellung zurück und nahmen ihm über 12 000 Gefangene nebst vielem Material ab. Die Zahl der von dieser Heeresgruppe allein seit dem 2. Mai gemachten Gefangenen steigt damit auf über 80 000. Unsere Vortruppen näherten sich dem Stobnica-Abchnitt und erreichten die Brzjanica, sowie den unteren Wislof. Die Verfolgung geht vorwärts.

Oberste Heeresleitung.

Zur Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Immer wieder ließ sich während des bisherigen Verlaufes des Westkrieges feststellen, daß die Dreierbündnisse die Operationen ihrer Heere in Ue.ereinstimmung brachten. Würde auf einem der Kriegsschauplätze einer der Verbündeten von uns oder unseren Bundesgenossen geschlagen, so setzte an irgendeiner Stelle des anderen Schauplatzes eine Offensive ein, um die Ausnutzung des Erfolges zu erschweren, Truppenverchiebungen zu verhindern, das verlorene Selbstbestimmungsrecht zurückzugewinnen. Auch jetzt tritt dieser Fall wieder ein, wohl auch wesentlich unter der Einwirkung politischer Erwägungen. Die große Niederlage der Russen in Westgalizien und der deutsche Vordringen in der Gegend von Vjerna, so daß man wohl noch zu der amtlichen Meldung hinzuzufügen, haben die Franzosen und Engländer veranlaßt, einen allgemeinen Stoß gegen unsere Stellungen zwischen Lille und Arras zu führen. Nicht weniger als vier neue Korps traten neben den bisher dort schon stehenden feindlichen Kräften auf, um unsere Linien zu überrennen. Die Gegend östlich von Fieubail bildet das nördliche Ende des Kampffeldes. Das Dorf liegt südlich der Vos, etwa 15 Kilometer genau westlich von der Zitadelle von Villerupt. Trotz des Kräfteaufwandes sind die feindlichen Angriffe auf der etwa 40 Kilometer betragenden Ausdehnung, so oft sie auch wiederholt wurden, fast überall abgewiesen worden, und zwar unter schweren feindlichen Verlusten. Besonders gilt dies für die englischen Vorstöße, also für den nördlichen Teil der Gegend. Nur zwischen Carency und Neuville nördlich von Arras gelang es den Franzosen, in unsere vordersten Schützengräben einzudringen und sich festzusetzen, doch ist der deutsche Gegenangriff bereits im Gange. Der Gegner hat wohl vermutet, die Kämpfe um Vjerna gestatteten den Deutschen nicht, einem mit so bedeutenden Kräften unternommenen Durchbruchversuch genügend Kräfte entgegenzustellen. Diese Ansicht hat sich, wie schon oft, als irrig erwiesen. Aus der Champagne und den Westeichen im Westeichenfeld sollten unsere Feinde eigentlich wissen, welche Widerstandskraft auch an Zahl unterlegene deutsche Kräfte in der Verteidigung aufweisen. Die ernstlichen Fortschritte, denen sich die Franzosen rühmen, werden vor der kritischen Lücke wohl recht leicht bestehen. Man wird den weiteren Gang der Ereignisse abwarten müssen.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W. B. Wien, 10. Mai. Amtlich wird veröffentlicht: 10. Mai 1915, mittags.

Die unter schweren Verlusten aus Westgalizien und den Karpaten zurückgeworfene 3. Armee ist, dem Druck aus beiden Richtungen nachgebend, auf der Hauptfront im Raum um Semol und

Cislo zusammengepreßt. Gegen diese Massen bringen die Verbündeten Kräfte weiter erfolgreich vor und haben vom Westen den Übergang über den Wislof erzwungen und von Süden die Linie Dornau-Bellgrad-Budapest erreicht.

Am nächsten Morgen der westgalizischen Front erstreckten sich über die Karpaten, Salzburger und Tiroler Truppen mehrere Orte östlich und nördlich von Debica.

Die Zahl der in Westgalizien gemachten Gefangenen ist auf 80 000 gestiegen; hinzu kommen noch 20 000 Gefangene, die bei der Verfolgung in den Karpaten eingebracht wurden. Die russische 3. Armee, die aus den fünf Korps 9, 10, 12, 24 und dem dritten kaisertlichen sowie mehreren Kaiserdivisionen zusammengefaßt war, hat somit einen Verlust von allein 100 000 Mann an Gefangenen. Rechnet man die Zahl der Toten und Verwundeten hinzu, so kann der Gesamtverlust mit mindestens 150 000 Mann angenommen werden.

Von der auch jetzt noch nicht zu übersehenden Menge von Kriegsmaterial sind bisher 60 Geschütze, 200 Maschinengewehre gezählt.

Die Kämpfe in Südgalizien dauern noch fort. Durch einen Gegenangriff wurde auf den Höhen nördlich von Ottina eine starke Gruppe des Feindes zurückgeworfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hoyer, Feldmarschall-Lieutenant.

Berlin. Die Eintreibung, Verfolgung und Vernichtung der russischen Armee, die bei Dufka gestanden hat, erfolgt laut „Berliner Lokal-Anzeiger“ durch die Armeen Wladimir, Borowik und von der Wartha mit drohender Schnelligkeit. Die Bank und der Zusammenbruch haben sich nunmehr auch auf die russische Front bei Krasnodar ausgedehnt. Schrecklich mühte die Schlacht bei Ostrowka. In sechs Stunden waren neue 6000 Gefangene eingebracht und auch viel Kriegsgerät. Die vordringenden verbündeten Truppen haben Komara bereits hinter sich, marschieren teils in der Richtung auf Baligrad, teils in der Richtung zum oberen San und werfen hierbei die feindlichen Nachhut überflutet zurück.

W. B. London, 10. Mai. Die „Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Die Schlacht am Dnabar überläßt an Heftigkeit alles Dagewesene. Die Deutschen führen ungewählte Truppen ins Feuer und weitere Verstärkungen kommen fortgesetzt an. Die russische Infanterie weicht etwas zurück.

Kaiserlicher Dank für Madenfen.

Berlin. Der Kaiser hat an den Generalobersten von Mackensen folgendes Telegramm geschickt:

„Unter Eurer Excellenz erprobter Führung haben die Ihnen unterstellten verbündeten Armeen die russische Front zwischen den Karpaten und der Wartha mit mächtigen Schlägen durchbrochen, den jähigen Gegner in vielfachen fortgesetzten Kämpfen von Stellung zu Stellung gelöst, ihm eine unübersehbare Siegesbeute abgenommen und schließlich im Verein mit anderen Teilen des deutschen und österreichisch-ungarischen Heeres die weitestgehende feindliche Karpatenstellung zum Wanken gebracht. Die Führung und die unergiebliche Tapferkeit der Truppen weiterleitend, einen Sieg zu erringen, der sich würdig den höchsten Waffen- und Heldentaten dieses Krieges anreihet. Dafür gebührt Ihnen mein und des Kaiserlichen Dank.“

Als Ausdruck meiner besonderen Anerkennung für das von allen Beteiligten Geleistete überreiche ich Ihnen den Stern der Großkreuz- und des Großkomturkreuzes des Königlich-hausordens von Hohenzollern mit Schwertern.

(gez.) Wilhelm.

„Russische Ablegungen.“

W. B. Berlin, 10. Mai. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter der Überschrift: „Russische Ablegungen.“: Es ist schon verschiedentlich darauf hingewiesen worden, in welcher naiver Weise die Vertreter der uns feindlichen Mächte zum Teil in Widerspruch mit den Meldungen ihrer eigenen Generalstäbe dem neutralen Ausland gegenüber versuchen, unsere militärischen Erfolge dadurch aus der Welt zu schaffen, daß sie diese einfach ableugnen. Wie weit sie darin gehen, was sie hierin dem neutralen Publikum zumuten, das doch auch Zeitungen liest und unsere Fortschritte auf den Karten verfolgen kann, beweist der Wortlaut einer amtlichen russischen Erklärung, die im Laufe der vorigen Woche von den russischen Vertretern im neutralen Ausland verbreitet worden ist. Diese merkwürdige Rundgebung lautet: Die Kaiserlich-russische Generalstabsleitung ist ermächtigt, alle aus Berlin und Wien kommenden Nachrichten über den angeblichen großen deutsch-österreichischen Sieg in Westgalizien kategorisch zu dementieren. Die Kämpfe, die in dieser Gegend stattfanden, lassen sich noch einmal von einem Teilerfolg der deutsch-österreichischen Heere sprechen. In Washington ist dieser Wortlaut von der russischen Botschaft sogar als Text eines von dem russischen Minister des Auswärtigen unterschriebenen Telegramms veröffentlicht worden. Ob Sanktionen mit dieser Falschstellung seiner mangelnden militärischen Information durch seinen diplomatischen Vertreter im Ausland ein großer Dienst erwiesen wird, können wir dahingestellt sein lassen.

Ein neutrales Urteil über den galizischen Frontal-Durchbruch.

W. B. Basel, 10. Mai. Der Militärkritiker der „Basler Nachrichten“ findet den Durchbruch durch die russische Front ganz hervorragend angelegt. Er war in mehr als einer Beziehung eine Ueberrückung. Man hatte sich nämlich bis zu der Ansicht bequemt, daß rein frontal größere Erfolge überhaupt nicht mehr erzielt werden könnten. Dieser Glaube wurde dadurch gefördert, daß im Osten bisher alle großen Schlachten durch eine Umfassung zur Entscheidung geführt wurden. Nun wird plötzlich auf einer Front, welche die von Generalleutnant v. Mackensen durchgeführte, eine großartige einheitliche Frontalangriff mitten in die feindliche Stellung hinein mit glänzendem Erfolg durchgeführt. Das ist nicht nur geschichtlich, sondern auch rein militärisch ein großes Ereignis. In einer ausführlichen Beschreibung des Schlachtverlaufes erwähnt der Kritiker, daß die mehrfach festgestellte gegenwärtig selbstlose Ausbeute der beiden Verbündeten einzig in der Kriegsgeschichte dastünde und sich auch diesmal glänzend bewährte. Nicht recht beneidlich findet es der Kritiker, daß die groß angelegten ungewöhnlichen Vorbereitungen so ganz unbemerkt von der russischen Aufführung durchgeführt waren.

Einen ausgedehnten

Vorstöße an der russischen Ostfront

haben in den letzten Tagen deutsche Torpedoboote unternommen und sind, wie die „Nationalzeitung“ berichtet, hierbei auch in die Mündung von Riga eingedrungen. Vorgetriebene

Küstenbefestigungen eröffneten das Feuer gegen die Torpedoboote. Diese antworteten und es entspann sich ein kurzes aber lebhaftes Feuergefecht. Die deutschen Kriegsschiffe erlitten anscheinend keine Beschädigungen, denn sie dampften bald darauf in ordnungsmäßigem Zustand außer Schußweite. Auch an anderen Küstenplätzen Ostlands sind deutsche Kriegsschiffe gesichtet worden.

Der Unterseebootkrieg.

W. B. London, 11. Mai. Nach einer Reutersmeldung ist der „Queen Wilhelmina“ aus West Hartlepool von einem deutschen Unterseeboot am Samstag auf der Höhe von Blyth versenkt worden. Die Beladung wurde gerettet.

Das erste Hundert von Schiffen nach der deutschen Flotte, wodurch die Geschütze rund um England am 8. Februar als Kriegsgebiet erklärt sind, ist torpediert. Die größere Anzahl davon, nämlich 70, gehörte Englands Handelsflotte. Von diesen waren 23 Fischereidampfer, die übrigen 47 eigentliche Handelsdampfer.

Die merkwürdigen Untersee.

Der Kapitän des torpedierten englischen Kohlendampfers „Hulgent“ gibt im „Daily Chronicle“ eine Beschreibung eines von ihm gesehenen deutschen Unterseebootes. Der Kapitän betonte namentlich, daß die häufige Beobachtung eines Ozean auf dem Meerespiegel nach der Bekämpfung von Unterseebooten keineswegs leicht die Vernichtung bedeute. Denn die Deutschen hätten eine geniale Einrichtung von verstellten in Schichten geteilten Decken außerhalb des Kampfes der Unterseeboote, was die Sicherheit und Festigkeit erhöht. Der Kampf sei so hart, daß das Boot bis 150 Meter tief tauchen könnte. Die Schnellkraft beträgt an der Oberfläche bis 20 Knoten, unter Wasser 10 bis 12 Knoten, die Größe 100 Tonnen. Das Boot sei über 130 Meter lang und habe einen Aktionsradius von 4000 Seemeilen. Man die Entfernung von Liverpool nach Neufundland und zurück gleichläufig. (Utr.)

Der Kampf um die Dardanellen.

W. B. Konstantinopel, 10. Mai. Das Große Hauptquartier teilt mit:

An der Dardanellenfront, bei Mel Burnu, machte der Feind gestern Nacht vier verheerende Angriffe, wurde aber durch unsere Bajonettangriffe vollständig zurückgeworfen. Der Feind hatte dabei schwere Verluste; ungefähr drei Bataillone wurden aufgerieben. Heute mittag brachte der Feind unaufhörlich seine zahlreichen Verwundeten in keine Boote. Im Süden bei Sedd ul Bahr machte der Feind unter dem Schutz des Trümmers seiner Schiffe vom Meeresspiegel aus einen Angriff, der dank unserer Gegenangriffe erfolglos blieb. Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts von Bedeutung zu melden.

Kleine Mitteilungen.

Berlin. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Siebel, der als Landsturmunteroffizier einberufen ist, wurde zum Offiziersstellvertreter ernannt.

Paris. General D'Amade, bisher Befehlshaber des französischen Expeditionskorps, wird demnächst nach Frankreich zurückkehren.

W. B. Konstantinopel, 10. Mai. Das Osmanische Nachrichtenbureau hat dem Vertreter des Wiener A. E. Telegram-Bur. folgendes mitgeteilt: Das im „Echo de Paris“ veröffentlichte Telegramm aus Konstantinopel über eine angebliche Sitzung der Partei für Einheit und Fortschritt, in der die Frage des Abzuges eines Sonderfriedens erörtert sein soll, ist in allen Stücken für die Bedürfnisse des Dreierbundes erfunden worden. Die türkische Regierung ist mehr denn je ihren Bündnissen treu und legt das größte Vertrauen in einen günstigen Ausgang des Krieges.

W. B. Rom, 9. Mai. Die türkische Botschaft dementiert in energischer Form das von hiesigen Blättern verbreitete Gerücht, daß an den Kämpfen in Tripolis türkische Offiziere beteiligt seien. Sie weist deutlich darauf hin, daß angeblich der Herrschaft Englands über das Mittelmeer und die Begrenzung von Tripolis durch England einseitig und Frankreich andererseits man eine einmalige Unruhehütung in Libyen nur auf gewisse andere Quellen zurückführen könne.

Wien. Wie jetzt bekannt wird, befand sich an Bord des torpedierten französischen Kreuzers „Jean Gambetta“ die für die französische Mittelmeerflotte für die Dauer von vierzehn Tagen als Kriegskasse bestimmte Summe von zwei Millionen Franken in Gold; sie ist mit dem Kreuzer verloren gegangen.

W. B. Petersburg, 10. Mai. „Ruskoje Wremja“ meldet: Riga ist überflutet von Flüchtlingen aus Russland. Viele sind geflohen, um nur ihr nacktes Leben zu retten. Die Wohltätigkeitsvereine tun alles, um die Not zu lindern.

Archangelst eiert. Nachdem das Fahrwasser um Archangelst eisfrei geworden ist, kam am Montag der erste Dampfer dort wieder an. Hiermit ist der Verkehr nach Archangelst wieder eröffnet.

Die Bayern

haben sich bei der Erstürmung der Höhe von Comacina auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz durch ihr Draufgehen ganz besonders hervorgetan. Während die Pioniere an die Drahtverhänge heranklimmen und die Artillerie den Feind beschleudert, wartete ein bayerisches Regiment ungeduldig auf das Kommando zum Sturm. Sobald das Kanonengebrüll verhallt war, waren die Bayern nicht mehr zu halten. Sie brachen sprunghaft mit brausendem Hurra los. Die russische Artillerie hatte längst die schwachen Abwehrversuche eingestellt. Aber ihre Mörser und Maschinengewehre knatterten doch munter. Die Bayern kümmerte das nicht. Sie stürzten bergauf über Graben nach Graben. Verhau nach Verhau, drehten die Gewehre um und schlugen mit den Kolben drein, gegen die gestielten Messer aus den Stiefelschäften und wurden rauhend der Russen Herr, die sich mit erhobenen Händen ergaben, soweit sie nicht tot oder verundet am Boden lagen.

Die ganze Pariser Preise

schneidet laut „Deutscher Tageszeitung“ über die russische Niederlage in Gallien. Dagegen leit das Thema „Aktion“ im Vordergrund der Besprechungen. Ein Blatt laut: Ohne Bulgarien ist die italienische Intervention ein Stiefwerk. Die Hauptrolle bei der Fall von Bataan, denn die Alliierten brachten die dortigen Schiffe und Soldaten.

Zeppeline über England.

28. Na. London, 10. Mai. Meldung des Reuterschen Bureaus. Ein Zeppelin wurde am frühen Morgen in großer Höhe in der Nachbarschaft von Romford gesehen, das 12 Minuten von London entfernt ist. Er schien von Southampton oder Burslem gekommen. Das Luftschiff wurde kurz vor Romford und kehrte nach Chelmsford zurück. Auch über Gravesend wurde am frühen Morgen ein Luftschiff gesehen. Die Flotte eröffnete das Feuer und vertreibt es.

28. Na. Meldung des Reuterschen Bureaus. Zwei Zeppeline erschienen morgens 2 Uhr 15 Min. über Southampton und Westcliffe und warfen im ganzen einige 30 Bomben ab. Einige Bomben verursachten eine Anzahl Brände. Soweit bis jetzt bekannt ist, wurden zwei Frauen getötet und eine Anzahl Einwohner verwundet. Eine Bombe wurde auf die Gaswerke abgeworfen, verfehlte aber ihr Ziel.

Die „Emden“-Deute.

28. Na. Konstantinopel, 10. Mai. Die Befragung der „Emden“ ist gestern nachmittag in Damaskus angekommen. Der Enthusiasmus der gesamten Bevölkerung war unbeschreiblich. Unmittelbar nach der Ankunft erfolgte die Besichtigung der Offiziere und Mannschaften im Regierungsgebäude und der Kommandantur. Die von Kapitänleutnant von Mücke geführten Mannschaften machten auf ihrem Marsche durch die Stadt trotz der Anstrengungen der langen Reise einen vorzüglichen Eindruck. Der Kommandant der ersten Armee, Djalal Pasha, hatte an alle Militärbehörden Befehl erteilt, die heftigste Bekanntschaft der „Emden“ mit militärischen Ehren zu empfangen. Auf allen Bahnhöfen standen Ehrenpöbel. Die Beherrenfahrt erfolgt Mittwoch.

Deutsche und französische Schützengräben. Ein unparteiischer Vergleich.

Bern. Oberst Müller findet in einer weiteren Schilderung seiner Kriegsmarkierung in den Oberbergen einen auffallenden Unterschied zwischen den verlassenen französischen und den neu errichteten deutschen Befestigungen. Unter französischem Kommando der Offiziere und Mannschaften im Regierungsgebäude und der Kommandantur. Die von Kapitänleutnant von Mücke geführten Mannschaften machten auf ihrem Marsche durch die Stadt trotz der Anstrengungen der langen Reise einen vorzüglichen Eindruck. Der Kommandant der ersten Armee, Djalal Pasha, hatte an alle Militärbehörden Befehl erteilt, die heftigste Bekanntschaft der „Emden“ mit militärischen Ehren zu empfangen. Auf allen Bahnhöfen standen Ehrenpöbel. Die Beherrenfahrt erfolgt Mittwoch.

Englische Anwerbungs-Komitee.

Die „Morning Post“ vom 6. d. M. enthält eine ganzseitige Anzeige, in der sie fragt: Ist dein Gewissen rein? Zeige dem Gewissen, warum du bequeme Ruhe suchst, statt deinen Anteil für deinen König und dein Land zu leisten. 1. Bist du zu alt? Der einzige Mann, der zu alt ist, ist der über 38 Jahre. 2. Bist du körperlich untauglich? Der einzige Mann, der körperlich untauglich ist, ist derjenige, dem dies von einem Militärarzt bescheinigt ist. 3. Hast du zu wenig Geld? Nicht allein das. In dieser großen Krise kann nur der Mann sein Verdienst nicht verlieren, der sich für die Regierung erhebt. Wenn dein Gewissen in diesen drei Punkten nicht rein ist, ist deine Pflicht klar: Warte heute eintrifft! Und heute den König!

Rekrutierungsgeldmangel.

Wien, 11. Mai. Die „Kriegspost“ meldet: Das kaiserliche Landwehrregiment hatte einen ungeheuren Rekrutierungsgeldmangel auf. Der Militärarzt ist dadurch um 100.000 von Kronen geschädigt worden, daß man ihm teils verdorrte Futter lieferte, teils sich ein und dieselbe Ladung zweimal bezahlen ließ. Der Hauptkassier, Johann Pollak, wurde am Montag früh in Wien-Feld in den Augenblick verhaftet, als er aus Wien eintrat. Pollak hat u. a. vor der zweiten Belagerung Venedigs zwei aus je 30 Ellen bestehende beständige Ladungen mit Futtermitteln, die bereits in Venedig angekommen und bezahlt waren, einfach unterschlagen, indem er sie durch kleine Hinterbühler nach Ungarn verschifften ließ und sie zum zweiten Male dem Militärarzt verkaufte.

Zur Lage.

Die „Aft. Bg.“ erhält folgendes Telegramm: Berlin, 10. Mai. Auch ein übermüdeter Beobachter würde im deutschen Publikum vergebens nach Zeichen der Unruhe ob des ungewissen Standes der österreichisch-italienischen Angelegenheit suchen. Man wartet im deutschen Volke die Entwicklung der österreichisch-italienischen Angelegenheit ab, wohl des Bewusstseins, vollkommen vorbereitet zu sein, und aus der Kenntnis einer militärischen Gelangung, die uns deutlich zeigt, daß der Weltkrieg den Deutschen keine Aufgabe stellen kann, die sie nicht zu ihrem Vorteil zu bewältigen wüßten. In dieser Gemüthsverfassung wartet man mit Interesse die feindschaftlichen Bemerkungen der Presse unserer Feinde, Italien in ein Unternehmen zu locken, von dem der Dreierbund Gewinn erwartet, nicht für Italien, sondern für seine eigene hoffnungslose Sache. Nur sehr vornehmehommene italienische Politiker können sich in dem Glauben irren, in London, Paris und Petersburg habe man irgendwelches Interesse für die nationale Zukunft der Italiener, und die Behauptungen des Dreierbundes für etwas anderes nehmen, als den brennenden Wunsch, die hoffnungslose Lage noch zu vergrößern.

Vergeb uns unsere Schuld.

Roman von M. Zucht.

31. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Freienwalde hatte die Hände gefaltet und seine Lippen bewegten sich leise, wie zum Gebet.
Der Prophet war während dieses Zwiegesprächs ins Nebenzimmer getreten, dessen Tür aber offen blieb.
Da dachte Dir, mein Arnold, für dieses Wort! erwiderte das Zitternde seinen Namen wieder. Jetzt wird es mir leichter, Dir zu zeigen, was Du vor meinem Tode noch wissen mußt: — Du bist nicht mein Sohn!
Betroffen fuhr Arnold zurück.
Wah! — nicht Dein Sohn? Wie er hervor. Ja, wer bin ich denn?
Und der Sterbende fuhr fort:
Doch in jenem Augenblick, das Du öffnen magst, liegt ein in Papier gefülltes und verschlossenes Buchchen; das gib mir, das soll Dir Auskunft geben.
Und Arnold tat, wie ihm geheißen. Der Kranke öffnete es mit zitternden Händen und es fiel zuerst ein kleiner gelber Zettel, ein bestauntes Buchchen und ein weißes Kleidchen heraus. Ganz zuletzt kam ein kleines Küßchen.
Und Freienwalde sprach erklärend dazu:
Das hast Du angehabt, als ich Dich als zweijährigen Jungen auf meinen Armen davongetragen habe und in dem Kissen liegt das Küßchen, das an einem Hufe hing. Das ist mein Küßchen!
Und wie waren meine Eltern? fragte Arnold stehend. Wer war das gute alte Großmutterchen, das mich das erste Kinderjahre hindurch beschützte und versorgte, das jetzt, wenn ich krank war, zu mir kam, das mir von meiner Mutter, ihrer vergifteten Angelina, erzählte, und wie jung sie habe werden müssen, bei meiner Geburt, und wie lieb sie Dich gehabt habe. Ist das alles nicht wahr gewesen?
Doch, doch, Arnold, erwiderte Freienwalde, Angelina war

den. Mit Axtbühnigkeit wartet man in Deutschland die Entscheidung darüber ab, ob es gelungen ist, die italienische Politik diesem Zwecke zu verpflichten. Die italienischen Staatsmänner werden müssen die Politik machen, durch die sie den Zukunftsinteressen ihres Landes am besten zu dienen glauben. Gibt diese Politik sie auf einen Weg, der sie von den alten Feindschaften weg zu neuen Zielen leitet, die in letzter Linie weniger die Italiens als die Frankreichs und des englischen und russischen Herrschaftsthebens sind, so werden wir damit fertig zu werden wissen und am Ende nicht die Geschädigten sein, wie unsere Feinde hoffen. Während in Rom selbst ein alter verdienstvoller Staatsmann auf der Straße angepöbel wurde und Deutsche es für gerathen hielten, das Land zu verlassen, in dem sie so lange angenehme und werthvolle Mitbürger waren, verhält sich das deutsche Publikum gegen die bei uns weilenden Italiener sowie gegen alle Italiener überhaupt musterhaft ruhig und zurückhaltend, wissend, daß es nur ein Teil des italienischen Volkes ist, der jetzt von Feindschaft gegen den Dreierbund überhäumt, und daß der Einzelne nicht zu entgelten hat, was eine politische Richtung seines Landes fündigen mag.

Im Vordergrund des Interesses steht neben diesen Dingen der Untergang der „Lusitania“. Was darüber von sachlichen und vom rechtlichen Standpunkt zu sagen ist, ist gesagt worden. Die läugerliche Abweisung der englischen Admiralität schafft die Wahrheit nicht beileute, und die Wahrheit ist, daß die „Lusitania“ ein schwer beschädigter Hilfskreuzer der britischen Flotte war. Die aus englischen Quellen genährte und jetzt von allen Gedankenlosen drüber weitergegebene Entstellung ist ein enghirniges Kriegsmittel. Ihre Ausbreitung soll die Erkenntnis des furchtbaren Schlags verbunkeln, den die englische „Seeherrschaft“ auch nach dem Urteil neutraler Blätter erhalten hat. Sie sollen auch die Stimmung der Besonnenheit überwinden, die sich vielleicht doch hier und da in Amerika regen und es aussprechen könnten, daß von Rücksichtlosigkeit nur bei denen geredet werden kann, die harmlose Reisende auf einem Schiff fahrend sehen, das mit Munition gefüllt und bewaffnet, also nach Kriegsrecht dem Angriff der deutschen U-Boote verfallen war, sobald es in britische Gewässer eintritt. Wenn die englische, französische oder amerikanische Betrachtung die moralischen Faktoren in die Beurteilung der „Lusitania“-Angelegenheit einbringt, so möge sie gefälligst nicht vergessen, gegen das Ungeheuer, das eine Anzahl Helfer, die sich trotz erhaltener amtlicher Warnung auf einem Kriegsschiff in das Kriegsgebiet begaben haben, den von England ausgehenden Hungerkrieg gegen uns, die Verwendung von indischen und afrikanischen Weibchen, die Unmatten der belgischen Frontiers und die russischen Verhaftungen in Westpreußen und Galizien zu halten, was alles in Verletzung aller Gesetze des Rechts und der Moral gegen uns begangen worden ist. Wenn, wie gemeldet wird, die Comandante am 20. Mai auch die „Mauretania“ nach New York schicken will, so kann man darin nur den Verzicht erblicken, durch ein bedenkliches und gefährliches Mittel dem untergeordneten Ansehen der angeblichen britischen Seeherrschaft in den Augen der Neutralen wieder aufzuhelfen. Was immer die britische Schiffsahrt noch unternehmen wird, der Untergang der „Lusitania“ ist eine Warnung, die wohl niemand vergessen wird.

Zur Torpedierung der „Lusitania“.

Paris. Laut einem Londoner Telegramm des „Welt Pacific“ behält sich, daß sich unter den erkrankten Passagieren der „Lusitania“ die nachfolgenden Berühmtheiten befinden: Lord Derby, der Imperialist Charles Frohmann, der Millionär Pearsons, der Forscher Stauden.

28. Na. Kopenhagen, 10. Mai. „Nationaltidende“ meldet aus London: Das Auswärtige Amt in Washington erbat von der Regierung in Berlin einen Bericht über die Torpedierung der „Lusitania“ und forderte, daß der Bericht auf den Redaktionen des Führers des Unterseebootes beruhe. Der Reichsminister Gortzlin unterbrach seine Inspektionsreise nach Tennessee.

28. Na. Basel, 10. Mai. Der „Basler Anzeiger“ schreibt zur Lusitanianalage: Man wird zugeben müssen, daß deutscherseits so ausdrücklich gewarnt worden war, daß bei entsprechenden Vorkehrungen es der britischen Kriegsflotte hätte möglich sein müssen, die Torpedierung zu verhindern. Die erlassenen Warnungen waren tatsächlich so reichhaltig, daß die deutsche Marine dadurch den Erfolg der ganzen Aktion in Frage stellte. Ferner ist darauf hinzuweisen, daß gerade die Comandante-Linie besonders die Sicherheit ihrer Schiffe mit der Begründung betonte, daß alle ihre Schiffe armiert seien, was in direktem Widerspruch zu dem im Falle der „Lusitania“ erlassenen Dementi steht. Würde man aber selbst die Nichtarmierung als richtig annehmen, so bleibt immer noch ihre Eigenschaft als Hilfskreuzer der englischen Kriegsflotte, wofür die Eigenschaft des Schiffes ausschließlich eine große Subvention von der englischen Regierung einfließen. Diese Eigenschaft macht das Schiff zum Kriegsschiff. Es ist durchaus irrelevant, ob es im Moment der Verletzung Gefährde trug oder nicht. Diese Eigenschaft, auch wenn das Schiff nur gegebenenfalls als Hilfskreuzer verwendet werden sollte, rechtfertigte das Vorgehen der deutschen Tauchboote ohne weiteres. Alle Vorwürfe über die Verletzung so vieler Menschenleben müssen billigerweise gegen die Gesellschaft gerichtet werden, welche ausgab, daß das Schiff trotz seiner Eigenschaft als Hilfskreuzer belagert wurde. Die Schuld trägt jener Gesellschaft, der der Vorkrieg über das Verantwortlichkeitsgefühl steht. Aber auch die Besatzung, welche sich einem solchen Schiffe anvertrauen, sind nicht ganz schuldlos. Ihr Verhalten ist ungehörig, das von Leuten, welche sich als Seemannsleute auszeichnen, eine Festung im Mittelmeergebiet kampflos ihre Tore auszuwerfen. Auch eine Ankündigung an die „Basler Nachrichten“ trug im Sinne dieses Schicksals, warum denn im Seefriede nicht erst sein sollte, was im Landfriede nicht ist.

Washington. Die Journalisten fragten den Grafen Bernstorff, ob er in sein Automobil stieg, ob er sich dessen bewußt sei, was das amerikanische Volk denke. Der Reichshof hat mit einem Blick geantwortet: „Können Sie es denken, was es ist?“ und gab seinem Chauffeur Befehl, weiterzufahren.

Was tut die Union?

Kopenhagen. Die Möglichkeit eines Krieges zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Nordamerika er-

örtet die „Politiken“ an leitender Stelle und schreibt u. a.: Für Präsident Wilson und seinen Staatssekretär Bryan meidet sich sofort die Frage, kann es mit den Interessen der Vereinigten Staaten vereinbar angesehen werden, Krieg mit Deutschland zu beginnen? Wird Amerika in einem solchen Kriege etwas ausrichten können? Deutschland fürchtet offenbar die Vereinigten Staaten als Feind nicht. Die Ueberführung von amerikanischen Truppen nach dem Kriegsausbruch in Nordfrankreich würde soeben Bedeutung haben. Für die amerikanische Flotte haben England und Frankreich keine Verwendung. Falls die Vereinigten Staaten die Möglichkeit dieses Gesichtspunktes anerkennen, wird für die Union unzweifelhaft die Verletzung zur Einnahme einer kriegerischen Haltung verringert. Außerdem wird auf die amerikanische Kriegsstimmung auch dämpfend einwirken, daß die Union unter ihren Bürgern eine große Anzahl von Deutschen zählt. Ein deutsch-amerikanischer Krieg könnte leicht verhängnisvolle Reaktionen unter den Völkern der Union herbeiführen.

Neuerungen Dernburgs.

Dernburg hat auf seiner Propagandareise zu Gunsten des Friedens in Cleveland Journalisten erlöst, der Verlust der „Lusitania“ sei gerechtfertigt, denn dieser Dampfer sei in der Mitte der englischen Hilfskreuzer aufgefaßt gewesen. Man habe die Befehle über die Gefahr vorher in Kenntnis gesetzt. Ob es denn unmöglich sei, daß ein solches Vergehen verurteilt wird, weil sich Amerikaner an Bord befinden? Dernburg ließ ferner durchblicken, daß der Comandante „Transatlantica“, der am 7. Mai von New York nach England in See ging, die nämlichen Gefahren laufe wie die „Lusitania“. Die Warnungen von deutscher Seite, wie sie am 22. April erfolgten, sollen jetzt auf dem Annoncenweg veröffentlicht werden.

Italien.

28. Na. Wien, 10. Mai. Das „Neue Wiener Tageblatt“ und die „Neue Freie Presse“ besprechen die seit Monaten sich steigende Agitation und Stimmung in Italien gegen Österreich-Ungarn und auch gegen Deutschland. Sie weisen auf den großen Ernst der Lage hin, welche sich in den Beziehungen zwischen Italien und den verbündeten Kaiserreichen entwickelt hat. Beide Blätter sprechen trotz der Erwartung und Hoffnung aus, daß es der italienischen Regierung gelingen möge, der gefährlichen, gegen die Zentralmächte gerichteten Bewegung zu widerstehen und Italien den Frieden zu erhalten. Die „Neue Freie Presse“ erklärt, daß die deutsche und österreichisch-ungarische Armee, welche gerade in diesen Tagen die militärische Leistungsfähigkeit beider Kaiserreiche wiederum glänzend bewies, jeder wie auch immer gearteter Wille, die ihnen durch den Verlauf der Ereignisse auferlegt werden könnten, gewachsen sein werden.

Berlin. Das Eintreffen Giolittis in Rom habe, wie verschiedene Morgenblätter berichtet, einen starken Druck auf die Kriegsbefehle ausgeübt. Giolitti wird morgen gegen Italiens Eingreifen in den Krieg erneut protestieren. Stündlich wird es klarer, daß nur eine kleine Mehrheit des Volkes und des Parlaments für die angebliche Notwendigkeit des Krieges Verstandnis hat.

28. Na. Rom, 10. Mai. „Giornale d'Italia“ meldet: Der König empfing am Morgen des 9. Mai Giolitti in Audienz. Diese dauerte fünfzig Minuten. Man bestatigt, daß Salandra und Giolitti am Nachmittag eine Besprechung haben werden.

Rom. Giolitti wurde Montag vormittag vom König abnormals in Audienz empfangen. Die Audienz dauerte 40 Minuten.

Paris. Der „Matin“ erzählt aus Rom: In gut unterrichteten Kreisen verlautet, die Antwort Österreichs auf die letzte italienische Note sei heute überreicht worden.

Rom. Der „Messaggero“ erklärt, die letzten österreichischen Vorkehrungen seien völlig unannehmbar gewesen, da Österreich weder Trüff noch Mörser hergeben wolle. Zwischen dem österreichischen und dem italienischen Standpunkt bestünde also eine unüberwindliche Kluft. — Die Pariser Presse verheißt jubelnd, daß Italien jetzt endlich in Aktion trete.

Kopenhagen. Aus Rom wird gemeldet: Die Situation ist bedrohlich, aber noch nicht verzweifelt; der Krieg wird jedenfalls nicht in diesen Tagen ausbrechen.

Rundgebungen gegen den Krieg in Italien.

Chiasso, 11. Mai. In den Anfuhrorten Oberitaliens macht sich die Abreise der zahlreichen Deutschen, die als technische Leiter und Arbeiter in den Fabriken schwer erschöpft sind, stark fühlbar. Nach dem „Avanti“ veranstalteten die einflussreichen Arbeiter bei ihrer Abfahrt von Cesena, Oneglia, Montagnana und Rimini Kundgebungen gegen den Krieg. In Montagnana durchschnitten die Demonstranten die Telegraphenbrücke und durchschnitten mit Fäusten und dem Rufe „Nieder mit dem Krieg“ die Stadt. Polizei und Kavallerie zerstreute sie. In Oneglia beteiligten sich viele Tausend Personen an den Kundgebungen. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Die Verhafteten mußten aber, um größere Ausschreitungen zu vermeiden, wieder in Freiheit gesetzt werden; die Polizei wurde ebenfalls zurückgezogen. Der „Avanti“ fährt fort, die Berichte über die großen Kundgebungen am 1. Mai in fast allen größeren und kleineren Orten Italiens wider den Krieg zu veröffentlichen. „Avanti“ bemerkt, obwohl das Verzeichnis bereits Tausende von Ortschaften aufzähle, werde die Grösse der Kundgebungen von der übrigen Presse beherzigt fortgeschritten. Dagegen würden die internationalistischen Kundgebungen von Quarto als der Ausdruck der Meinung ganz Italiens ausgegeben.

Entlarvte Kriegssche.

28. Na. Rom, 10. Mai. „Ides Nazionali“ läßt sich in aus Wien datierten Telegramm melden, daß die Berliner und Wiener Regierung als Gegenbedingung für die Konzessionen an Italien die sofortige Anerkennung der deutschen Annexion Belgiens verlangten. Zugleich begehrt aber die Zeitung die Unmöglichkeit, das Londoner Telegramm zu publizieren, demzufolge nach einer Meldung aus Rotterdam an die „Daily Mail“ in

alles in der Welt, — ich konnte Dich nicht mehr lassen! Und hast Du irgend etwas erwidert? Habe ich Dir Dein Leben nicht nach Deinem Wunsch geschenkt? Antworte mir, Arnold, antworte mir, mein Sohn!

O Vater, Vater, rief der Gefragte im furchtbaren Kampf mit sich selbst, warum — warum hast Du mir das getan? Und wer waren meine Eltern? Leben sie noch?

Erstne das Kräftchen, sagte Freienwalde mit matterer Stimme, auf dem Rebellion darst kannst Du Deinen Namen lesen!

Und Arnold schlug mit zitternden Händen den Deckel zurück und schaute nach einem goldenen Reiden, an dessen Ende eine Goldmünze hing. Und er blickte darauf hin und las, deutlich darin eingraviert:

Arnold Viktor Benn, geboren zu Stuttgart im Jahre 187—. Sprachlos blickte Arnold den Mann, den er bisher für seinen Vater gehalten hatte, an. Er wollte reden, doch er brachte kein Wort hervor; die Augen starrten ihm am Gassen, die Augen quollen ihm aus den Höhlen, er mußte sich am Bettrande halten, um nicht umzufallen.

Arnold, Arnold, hauchte Freienwalde, fasse Dich!

Und Arnold? brachte dieser endlich hervor.

Ist meine und Angelinas Tochter! lautete die mit höchster Anstrengung ausgestoßene Antwort.

Luz, meine Luz, brach es nun mit Gewalt aus Arnolds Brust hervor. Du meine Tochter, die Tochter des Afrokanen, des Kunstreiters, des Berienten und ich der Sohn des Kommerzienrats. Ist das denn möglich? Die arme, besessene Mutter liebt Dich mit ihrem Sohn trauern ein Leben lang! Das, Vater, das kann ich Dir nie vergehen!

Arnold, rief Freienwalde beschwörend, richtet nicht! auf daß ihr nicht gerichtet werdet! Doch — meine Zeit ist bald, sehr bald um, und ich möchte so gern, bevor ich die Augen schlicke, mein Kind noch sehen, das Kind meiner Angelina, möchte auch sie um ihre Vergebung bitten und sie segnen. Arnold, willst Du das noch für mich tun? Willst Du sie mir holen?

(Fortsetzung folgt.)

Waffen und Munition angeschafft werden, welche die Armee Belgiens für den 15. Mai anforderte. Damit zeigt die „Idea Nazionale“ deutlich, wo und wie ihre Wiener Redaktion entstand, die natürlich nur darauf berechnet ist, unter Ausnutzung des Belgienrummels die Kriegsbegier gegen Deutschland zu verärtern.

Ein Stimmungsbild aus Italien

gibt General der Infanterie z. D. von der Boed im „Tag“, in dem es heißt: Früher hat man nur die Oesterreicher gehaßt, aber jetzt macht man keinen Unterschied mehr zwischen diesen und den Reichsdeutschen. Ein allerdings nicht sehr angenehmes Blatt machte den Vorwurf, man solle die Deutschen nicht mehr frei im Lande umhergehen lassen, sondern sie schon jetzt in die Konzentrationslager oder in die Galeeren sperren. Viele Deutsche hätten Italien bereits verlassen, oder ihre Familien in der Schweiz untergebracht. Man wolle hoffen, daß die dunklen Wolken, die sich heute an dem sonst so schönen italienischen Himmel zusammengeballt haben, wieder zerreißen. Sollte sich diese Hoffnung aber nicht verwirklichen, dann werde zwar noch viel Blut fließen. Unter festem Vertrauen auf die Zukunft brauchen wir aber gewiß nicht zu verlieren, umso mehr, als unsere gerechte Sache auf allen Kriegsschauplätzen günstiger als je steht.

Tages-Rundschau.

Beunruhigung. Montag nachmittag um 6 Uhr fand im herzoglichen Residenzschloß unter Anwesenheit der Kaiserin die Taufe des jüngstgeborenen Prinzen des herzoglichen Hauses statt. Der Prinz erhielt die Namen: Georg, Wilhelm, Ernst, August, Friedrich, Axel.

Berlin. General der Infanterie z. D. v. Blum in Nikolassee-Berlin, Chef des Infanterie-Regiments Nr. 13, auch als hervorragender Militärhistoriker rühmlichst bekannt, vollendete am Montag sein 80. Lebensjahr.

Wien. Der König hütet infolge eines Fiebers das Bett. Sein Zustand gibt zur Beunruhigung keinen Anlaß.

Solalberichte und Kassauische Nachrichten.

Bledisch, den 11. Mai 1915.

Das Eisenkreuz erhielt: Johann Merz, Pionier im Pionier-Bat. 16, Bureaugehilfe in der Simru-Kasse u. Co. A. G.

* Eine harte Geduldsprobe mußten gestern der Verlag und der Verleger der Tagespost bestehen. Durch die großen Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen war ja in der letzten Zeit wieder einmal die Veröffentlichung immer bis in die späten Nachmittagsstunden hinausgeschoben worden. Gestern aber verfiel auch diese Zeit und noch immer blieb der Bericht aus. Endlich, gegen 7 Uhr, meldete sich unser Bledischer Bureau. Hart ist es wieder beigegeben. Wie immer, wenn wir Erfolge im Osten gehabt haben und die Franzosen glauben, daß wir durch Truppenverhebungen im Westen geschwächt seien, greifen sie auch diesmal wieder mit überlegenen und größtenteils falschen Kräften an. Aber an der lebendigen Mauer, die unsere Feldgrauen bilden, zerbricht der Angriff, den Franzosen und „weiße und farbige Engländer“ mochten. Glänzend sind auch weiterhin die Erfolge auf dem südlichen Kriegsschauplatz, wo 12.000 neue Gefangene die Reute auf über 30.000 steigerten. Dazu kommen noch 20.000 Mann, die infolge der Kämpfe in den anliegenden Karpatengebieten die Oesterreicher abfangen konnten, jedoch die Gesamtzahl der Gefangenen 100.000 erreicht hat. Ein schöner Lohn für die Kämpfer der unteren Linie, daß ihr oberster Kriegsherr sich zu ihnen begeben hat. Daß er solche Taten zu loben weiß, beweist die Auszeichnung des Führers der Truppen, des Generalobersten von Wattenstein, die eine Anerkennung für das von allen Beteiligten geleistete sein soll.

* Der Regierungsrath hat genehmigt, daß die beiden hiesigen Apotheken an Sonn- und Feiertagen abwechselnd von 1 Uhr nachmittags bis zum nächsten Morgen 8 Uhr geschlossen sind. Am Himmelfahrtstag wird die Hofapotheke, am Sonntag die Hofapotheke geschlossen sein und so abwechselnd weiter.

* Die Nutztierstation für die Invalidenversicherung werden in den nächsten Tagen revidiert werden. Es empfiehlt sich, fehlende Marken sofort nachzuliefern, um sich vor Bestrafung zu schützen.

* Die Kaiserliche Oberpostdirektion veröffentlicht folgendes: Zur Warnung für die Abnehmer von Feldpostpaketen. Bei verpackten Gegenständen, die Feldpostpaketen verpackt werden, sind unsere Anweisungen im Auftrage ihrer Angehörigen ins Feld zu bringen, was seit geraumer Zeit wahrgenommen worden, daß viele dieser Sendungen entweder ihr Ziel überhaupt nicht erreichen oder bei Empfangen nur mit einem Teil des Inhalts zugehen. Die Ursache liegt es nicht dabei, sondern, einfach der Post die Sendungen in den Verlusten zuzuführen, sondern beobachtet vor allem diejenigen ihrer eigenen Angestellten, denen die Auslieferung der Sendungen bei der Post oblag. Es ergab sich, daß viele Personen die Sendungen widerrechtlich angegriffen hatten in der Erwartung, daß der Verdacht der Täterschaft nicht auf sie, sondern auf die Post fallen würde. Bedenkliche Vorannahmen sind auch schon wiederholt in Haushaltungen festgestellt worden, indem Dienstboten und andere Beauftragte der herrschaftlichen Feldpostsendungen, die sie zur Post bringen sollten, unterzogen oder beraubt haben. Den Abnehmern von Feldpostpaketen muß deshalb dringend geraten werden, die Sendungen nur von durchaus zuverlässigen Personen zur Post bringen zu lassen und bei Verlusten oder Veränderungen, die ihnen aus dem Grunde hinsichtlich solcher Sendungen mitgeteilt werden, ihr Augenmerk auch auf die eigenen Angestellten zu richten. Die Postanstalten werden sicher auch solche außerhalb ihres Betriebes liegende Ermittlungen gern unterstützen.

1. Die Feldpoststationen bei Schweißhaus werden am Montag den 17. Mai wieder in Betrieb gesetzt. Sie sind, wie allgemein bekannt sein dürfte, die Aufnahme von Kinderbesuchen, besonders Krankenbesuchen, bei der Feldpost, bestimmt. Wegen der schönen Witterung, die in den Gärten erlaubt werden, erfreuen sie sich der Sympathie der Bevölkerung, sie sind sehr beliebt zur Notwendigkeit geworden. Es ist deshalb zu begrüßen, daß sie auch in der jetzigen schweren Zeit ihrem Zweck entsprechen werden, ganz besonders, weil vielen Kriegsteilnehmern, deren Gesundheit durch die Strapazen des Krieges gelitten hat, hier Gelegenheit zur Erholung geboten wird. Die Krankenkassen, welche die Krüger, deren Mitgliedschaft gewahrt ist, in weitestem Maße unterstützen, werden ihnen auch die Wohltat einer Kur in den Feldpoststationen im Bedarfsfalle nicht verweigern. Für diejenigen, die nicht Mitglieder einer Krankenkasse sind, werden sich andere Stellen finden, die ihnen einen Aufenthalt dortselbst ermöglichen. Aber auch andere Personen, besonders Frauen, die unter dem Druck der Kriegszeit leiden, werden hier eine Stütze finden, an der sie sich kräftigen und erholen können. Die Feldpoststelle befindet sich Wiesbaden, Blücherstraße 5, 2. Stock.

Landesversicherungsanstalt Hessen-Raffau. Bericht für Feldpostteilnehmer und deren Hinterbliebenen über die Ansprüche aus der reichsgesetzlichen Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung. 1. Hier infolge einer Verwundung oder Erkrankung länger als 26 Wochen lang krank und arbeitsunfähig bleibt, hat Anspruch auf Krankenrente, sofern wenigstens 200 gültige Wochenbeiträge (die Wundstempel) nachgewiesen sind, für die weitere Dauer seiner Arbeitsunfähigkeit. 2. Wer dauernd arbeitsunfähig wird, d. h. seinen Arbeitsfähigkeit dauernd auf weniger als ein Drittel der durchschnittlichen vollen Mannesarbeit verliert, hat Anspruch auf eine Rente, wenn die militärischen Vorkriegsleistungen geachteten Bezügen Anspruch auf Invalidenrente. 3. Wer als Folge einer Verwundung oder Erkrankung ein länger dauerndes Leiden bezieht, kann von der Landesversicherungsanstalt in Hilfslieferungen gewonnen werden, wenn hierdurch die Arbeitsfähigkeit der Eintritt faßt drohender Arbeitsunfähigkeit verhütet wird. Es ist dies eine freiwillige Leistung der Landesversiche-

rungsanstalt. In erster Linie wird die Militärverwaltung für die Durchführung der Heilbehandlung in Anspruch zu nehmen sein. An geeigneten Fällen wird die Landesversicherungsanstalt die Krankenbehandlung für ganze oder teilweise Rechnung der Militärverwaltung übernehmen. 4. Die Witwen und Waisen von getöteten oder infolge der Kriegsverwundung später verstorbenen Versicherten, für die mindestens 200 gültige Wochenbeiträge nachgewiesen sind, haben Anspruch auf Hinterbliebenenrente. Sie besteht in folgendem: a) Die Kinder unter 15 Jahren erhalten Waisenrente. b) Die Witwe bekommt Witwenrente, wenn sie infolge von Krankheit oder Alter arbeitsunfähig wird. c) Diejenigen Witwen, welche eine eigene Rente oder freiwillige Rentenversicherung von wenigstens 200 gültigen Wochenbeiträgen nachgewiesen haben, erhalten sofort ein einmaliges Witwenlohn von ungefähr 80 Mark und d) sobald ihre Kinder das fünfzehnte Lebensjahr vollendet haben, die sogenannte Witwenrente, vorausgesetzt, daß sie dahin für Erhaltung der Lebensunterhaltungswirtschaft (mindestens 10 Mark jährlich in die Kasse) gefordert wird. e) Wenn die Witwe eines Kriegsteilnehmers im Laufe der Zeit erkrankt und infolgedessen der Eintritt von dauernder Arbeitsunfähigkeit zu besorgen ist, kann für sie die Landesversicherungsanstalt auf Antrag die Krankenrente (z. B. Waisenrente, Heilbehandlung) übernehmen. Hierbei handelt es sich um eine freiwillige Leistung der Landesversicherungsanstalt. 5. Alle Ansprüche aus der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung sind beim Versicherungsamt (in Dorfgemeinden auch beim Bürgermeister) zu stellen.

Königliches Theater.

„Genoveva“. Große Oper in 4 Akten nach Tied und Hebbel, Musik von Rob. Schumann.

Schon einmal hat die Wiesbadener Bühne in der Geschichte dieses Werkes eine hervorragende Rolle gespielt. Als die Oper am 25. Juni 1850 zum erstenmal aufgeführt wurde, war ein vollkommener Mißerfolg festzustellen, jedoch sie nach wenigen weiteren Vorstellungen als erlöblich zu betrachten war. Der damaligen Kritik mißfiel der Text, der die Handlung zu sehr in Schumanns „Hänsel und Gretel“ hineingezogen war, die Musik wurde als zu wenig original empfunden. Da derselbe jedoch dem Komponisten nicht zusagte, dichtete er sich selbst einen neuen, der aber so wenig gut gelang, daß K. Wagner Schumann eindringlich vor der Vertonung des Textes warnte. Schumann sah die Warnung jedoch als eine Anerkennung des Textes auf und schlug sie in den Wind. Während einige lyrische Stellen eine schöne Klangvolle Sprache aufweisen, enthält die Gesamtanlage mancherlei kunstlose Ausschweifungen, die den Eindruck der Unvollständigkeit hervorrufen. Schumann wollte mit dem bis da Mitgemachten brechen und so befehlte er zunächst die im freien Takt gefungenen Reklamen, welche die letzten Höhepunkte sonst von einander trennen. An ihre Stelle ließ er schärfer latente, rhythmische Tonbildungen treten, die man wohl auch mit dem Namen „Arioso“ bezeichnen könnte. Der Erfolg war der, daß die Kontrastwirkungen, wie sie die ältere Kompositionswelt hatte, aufgehoben wurde, es gab keine Zwischensätze und so wirkte das Ganze für den damaligen Geschmack langweilig. Dazu kam, daß überhaupt die ganze Anlage der Musik mehr symphonisch ist und sehr von der damaligen Wiederholung verschieden war. Endlich wurde noch über die zu starke Instrumentation geklagt, die einen Eingangsakt nicht zur Geltung kommen ließ; nur den Chören wurde Lob zu Teil. So war denn „Genoveva“ zur Ruhe gegangen. Nach fast vierzigjährigem Schlafe weckte sie die Wiesbadener Bühnenleitung auf und ließ sie in den 70er Jahren über die Bretter wandern. Inzwischen war bereits eine solche Veränderung im Geschmack des Publikums eingetreten, daß das Werk einen starken Erfolg hatte und sich länger Zeit hoher Gunst erfreute — bis ein neuer Dorndorfschicksal die „Genoveva“ umzingelte, aus dem sie nach nur abwechselnd 30 Jahren zum zweitenmal die Wiesbadener Bühnenleitung erweckt.

Für uns, denen die alte Wiederoper ein übermünder Standpunkt ist, die wir an die unendliche Melodiefähigkeit Wagners und seiner Nachfolger gewöhnt sind, deren Gehörner sich selbst den mächtigen Kontrasten Strauss'cher Musikwerke angepaßt haben — für uns sollen heute eine ganze Anzahl der Unzulänglichkeiten, die damals dem Werke zum Nachteil gerechnet, fort. Und so hat sein Alter von 65 Jahren das Werk jung und modern gemacht. Aber nur hinsichtlich der Musik. Wollte schon unseren Großeltern, die sicher nicht durch besonders edle Operntexte verwöhnt waren, der Text nicht sonderlich gefallen, so müssen uns heute erst recht die großen Unzulänglichkeiten, die ganz unmöglichen Charaktere um der Handlung mißfallen. Trotzdem ist anzunehmen, daß die Oper „Genoveva“ viele Freunde gewinnen wird und daß sie, wie so manche ältere Oper, lebendig ihrer Musik wegen sich nun eines längeren wirtlichen Lebens wird erfreuen können. Eine wohlverdiente, wenn auch verspätete Ehre ihres Schöpfers, des so fruchtbar und ebenso unglücklich komponierten Rob. Schumann!

Die Neuauflage war einwandfrei und die Aufnahme eine sehr beglückte. Die Titelmusik, die Genoveva, wurde von Fraulein Frida mit viel Glück dargestellt; die kühle Zurückhaltung gegenüber dem ehelichen Freunde ihres Gatten, Golo, lag der Künstlerin ganz besonders gut und mit mehreren Akten konnte sie einen tiefen Eindruck erzielen. Herr Schubert fand sich hauptsächlich so gut wie möglich mit der ganz unmöglich gezeichneten resp. gebildeten Figur des Golo ab. Auch er zeigte erfolgreich sein schönes gesangliches Können in der Erledigung seiner Aufgabe ein, die manchen recht treffenden Höhepunkt aufwies. Mit edler, reifer Menschlichkeit gestaltete Herr de Garmis Siegfried, den Helden der Oper. Der große kühnsteigende Gehalt von Frau Englerth gelang es, eine weitere verzeichnete Figur der Handlung, die Witwe Margarete, mit dem Mantel einiger Wahrscheinlichkeit zu umkleiden. Auch die Darsteller der kleineren Rollen: Herr Geisler als Bischof Hilarius, Herr Gerd als Drago, die Herren v. Schend und Reckop als Balthasar und Galar machten sich um gutes Gelingen der Aufführung sehr wohl verdient. Der Chor war zufriedenstellend; die Chorgesänge hinter der Szene hätten kräftiger sein dürfen. Dem Orchester, unter Herrn Prof. Manns Leitung, gebührt volles Lob. Wie das Orchester, welches sich himmelweit durch seinen inneren Gehalt von den damaligen Ouvertüren, die meist eine ganz gedankenlose Anreicherung einiger Hauptmelodien der nachfolgenden Oper darstellen, unterscheidet, viel lebhafter Beifall hervor. Den sehr vielen und großen melodischen, harmonischen und instrumentalen Schönheiten der Komposition verhalfen die Künstler zur fleißigen Wiederherstellung.

Die Bühnenbilder, die zu großer Prachtentfaltung wenig Gelegenheit bieten, waren voll stimmungsvollen Ernstes. (Wegen Raummangel verpönt.)

we. Wiesbaden. Zur Zeit kann man auf dem Wochenmarkt die ungenutzte Erntezeit beobachten, daß Zwiebeln ebenso teuer oder noch teurer sind, als beste Spargeln.

we. Auf dem Lagerplatz eines Waldermeisters an der Gade Ludw. und Sackelbergerstraße brach die Nacht ein Feuer aus, das nicht unterdrückt werden konnte. Ein junger Mann wurde wegen des Verdachtes, das Feuer angezündet zu haben, in Untersuchungshaft genommen. — Das Direktorium des Vereins Nassauischer Land- und Forstwirte tagte gestern hier. Es wurde beschlossen, die diesjährige Hauptversammlung nicht abzuhalten. Der Rechnungsabrechnung, der gegenüber dem Rechnungsergebnis des Jahres nur geringe durch den Krieg bedingte Veränderungen aufwies, wurde abgelehnt, ebenso der Rechenschaftsbericht über die Verwaltung. — Bei einer Zwangsversteigerung, die gestern hier stattfand, fiel nach einem Gebot in Höhe der 1. Hypothek in Höhe von 120.000 Mark die 2. Hypothek in Höhe von 55.000 Mark glatt aus. Geachtet war das Grundstück auf 205.000 bis 210.000 Mark.

Schellin. Die Gemeindevorsteher haben die Befestigung der Strandbadekommission angenommen, jedoch als am Samstag den 22. Mai, das Strandbad wieder eröffnet wird.

Schellin. Am Abend des Karfreitagschmattes Rahl entstand ein Feuer, das durch die leicht brennbaren Stoffe leicht größeren Umfang hätte annehmen können. Die schnell ergriffene Feuerwehr konnte aber dem Brande Einhalt tun, ehe er größeren Umfang annahm.

Sonnenberg. Bei einem Sturme ist die Tollwut amtlich festgestellt worden. Schußmaße sind angeordnet.

so. Hacht. Geheimrat Dr. Beinhauer, der von 1882 bis März d. J. hier wirkte und seitdem in Frankfurt a. M. wohnt, ist in Stuttgart, wo er sich einer Halsoperation unterzogen hatte, gestorben. Er hat ein Alter von 65 Jahren erreicht.

so. Städtchen. In der Nähe von Sindlingen errant ein Unbekannter, der bei der Fahrt auf dem Main aus dem Rachen sprang, um eine aus dem Rachen in den Main gefallene Bierflasche herauszufischen.

so. Frankfurt. Ruhig war am gestrigen Schweinemarkt der Handel bei einem geringen Angebot von nur 1235 Stück — das sind 452 weniger als am vorwöchigen Hauptmarkt. Aber trotzdem und zumal das Angebot nicht einmal geräumt wurde, sprangen vollstehige Schweine von 80—150 Kilogramm gegen die Woche von 125—130 Pf. für das Pfund Schlachtgewicht auf 138—140 Pf. vollstehige unter 80 Kilogramm von 115—125 auf 132 bis 138 Pf. Am Rindfleischmarkt herrschte flatter Handel, der Auftrieb wurde glatt abgesetzt. Natürlich auch hier eine Preissteigerung. Schien gingen in der 1. Qualität 5 Pf., in der 2. 10 Pf. fürs Pfund Schlachtgewicht in die Höhe, die 1. Qualität Bullen 2 bis 4 Pf., Rinde jedoch nur in den beiden ersten Qualitäten um je 3 Pf. Am Kalbfleischmarkt war große Nachfrage. Das Geflügel gestieg sich flach, noch kurzer Zeit war kein Stück mehr vorhanden. Gegen die Woche notierten mittlere Mast- und beste Sauschaffler 16 Pf. das Pfund Schlachtgewicht mehr, das ist 120 bis 125 Pf. das Pfund, ein noch nie dagewesener Preis, geringe Mast- und gute Sauschaffler verglichen einen Preissteigerung von 11 bis 13 Pf., während geringe Sauschaffler durchschnittlich 3 Pf. anjagen. Auf dem gestrigen Markt in Wiesbaden notierten vollstehige Schweine von 80 bis 100 Kilogramm Gewicht 128 bis 130 Pf. das Pfund Schlachtgewicht, solche unter 80 Kilogramm 125 bis 128 Pf. Das sind zum Vergleich gegen 7 bis 8 Pfennig für das Pfund weniger als am Frankfurter Markt.

— Eine Kasernezeitung will der Kuchenhof für Volksbefreiungen herausgeben, die täglich erscheinen soll. Die Anregung dazu kam vom Ortsausschuß für Kriegsbefreiungen. Die Zeitung soll Verständnis und Interesse für den Kasernebetrieb wecken und den Kriegsbefreiungen dadurch eine Reihe praktischer Ratschläge geben, die ihnen die Kuchenhof als bürgerliche Erwerbsquellen erleichtern helfen.

Münster (Lannus). Am Sonntag früh forderte der Arbeiter Georg Kölsch eine zwölfjährige Tochter, die noch zu Bett lag, auf, sofort aufzustehen. Dabei ergriff der Vater einen Revolver, den der neunjährige Sohn aus dem Fensterbrett hatte liegen lassen, und drohte zu schießen, wenn das Mädchen nicht sofort der Aufforderung nachkommen werde. In demselben Augenblick fragte auch schon ein Schuß, der das Mädchen tödlich traf.

Ellerlei aus der Umgegend.

Mainz. Am Sonntag nachmittag wollten sich sieben Mainzer Steuerleute durch einen Fährmann in dessen Rachen nach einem großen Schiffszug fahren lassen, wozu noch das Provinzialbooten als Vorpann diente. Wie es heißt, ist durch die Unachtsamkeit des Fährmanns der Rachen gegen die Schraube eines der angefahrenen Schiffe gefahren und kenterte. Alle sieben Personen fielen ins Wasser und lachten sich so lange vor Wasser zu halten, bis ihnen durch die Mannschaften der Schiffe durch Zuwendung von Rettungsringen oder durch sonstige Mittel Hilfe wurde. Alle konnten auch gerettet werden bis auf den etwa 50jährigen Steuermann Barden, der nach kurzer Zeit schon, anscheinend bewußtlos geworden, unterging. Dieser war als Wehrmann bei den Kaiserlichen Pionieren eingezogen, hatte einige Tage Urlaub erhalten und wollte diesen benützen, sich durch Uebernahme von Fährten als Steuermann einigen Verdienst zu erwerben.

Mainz. Die vor dem Singer Tor ausgehobenen Schützengraben waren am Sonntag das Ziel vieler hundert von Interessenten aus Stadt und Land. Ranges 1000 Personen fanden sich am Nachmittag dort ein. Dank der musterhaften Ordnung kam jeder der Besucher auf seine Rechnung. In Gruppen von 15—20 Personen wurden die interessanten Anlagen unter Führung von Pionieren besichtigt.

Darmstadt. Rummelt ist vom Generalkommando des 18. Armee-Korps die Polizeistunde auch auf 12 Uhr festgesetzt worden, nachdem sie bisher bis 3 Uhr ausgebeht war.

Darmstadt. Hier wurde festgestellt, daß in der Stadt und im Kreis Darmstadt 6000 Stk. Wehl zu viel verbrannt worden sind, als nach den Bundesratsvorschriften zulässig war.

Hannau. Das Stadttheater in Hannau a. M. wurde Direktor Albrecht Steffler, der seit acht Jahren die Direktion inne hat, bis zum Jahre 1918 weiter übertragen.

so. Marburg (Cohn). In der elektrischen Wagenhalle hatten unbefugte Lehrlinge einen Wagen in Gang gebracht, wodurch der Schmier Walter an die Wand gedrückt wurde und so schwere Verletzungen davontrug, daß er kurz darauf verstarb.

Die Kirchhöfe am Rhein und an der Mosel ist ohne Frostschaden geblieben. Die überreichen Fruchternte lassen eine reiche Ernte erhellen.

Dermisches.

Das Kino vergrößert seinen Wirkungskreis immer mehr. Nunmehr sind von der bekannten Film-Firma Miesler mit der Erlaubnis der Heeresleitung hinter der Front Soldatenkino eingerichtet worden, deren Reinertrag den Witwen und Waisen der Kriegsteilnehmer zugute kommt. Bisher sind Theater eingerichtet worden in Osnabrück, in Drüggel, in Conines, in Cambrai und im Großen Hauptquartier. An zwei Stellen ist außerdem das Kino bis hinter die Kampflinie vorgeschoben worden. Das Theater in Drüggel ist 600 Personen, hier konnten innerhalb 8 Tagen 675 Mark an die Hinterbliebenen abgeliefert werden.

Das große Cos. Der Hauptgewinn der Reichlich-Süddeutschen Klassenlotterie von 500.000 Mark fiel am Montag auf die Nummer 82.809, Abteilung 1 und 2.

Karlsruhe. Die badischen Garnisonsstädte Heidelberg, Karlsruhe, Mannheim, Freiburg, Konstanz und Mühlheim haben die gartenerische Ausschmückung des Soldatenfriedhofs vor der Stadt vermehrt, wozu sie in freier Pflanzung ihre Gärten und Bäume und Bäume gelassene tapere Söhne des badischen Landes beibringt werden, übernommen. — Auch hier sollen jetzt weibliche Straßenbahnfahrer eingestellt werden.

Stuttgart. Einen ganz besonders schlimmen Fall von Diebstahl-Betrügerei hatte das Stuttgarter Schwurgericht zu verhandeln. Ein 35jähriger Postkassierer, seit 20 Jahren im Postdienst, hat seit der Kriegszeit Einbruchsbriefe im Werte von 10.000 Mark unterschlagen, 54 Geldbriefe entzogen und vernichtet, und 110 Geldpostpakete sich angeeignet. Seine Verbrechen sind nicht etwa ein Reiz auf andere, sondern, wie der Angeklagte selber angab, mangelnder Festigkeit gegen die Versuchung. Den Umständen, der aus guter Familie stammt, blieben mildernde Umstände verhängt; er wurde zu zweimalig Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Verbot des Fußballspiels in den Schulen. Die H. Distriktschulinspektion Ludwigsstadt in Bayern untersagt den Völk- und Fortbildungsschülern das Fußballspiel, das nicht nur die Sitten verrohrt, sondern das den in der Entwicklung begriffenen menschlichen Körper auch schweren Gefahren aussetzt. Besonders Herzerkrankungen, die sich frühzeitig einstellen, seien gar oft die Folge dieses „Spiels“. Das Bezirksamt bestatigt nicht nur das Verbot, sondern wies noch die Distriktschulinspektion zur strengen Unterdrückung des Fußballspiels an.

Das Drama eines jugendlichen Selbstmörders. Ein aufregender Bericht hat sich in dem Städtchen Dramburg bei Berlin abgespielt. In der Nähe der Schloßbrücke bemerkte man einen Anaken, der eine eiserne Kette um seinen Hals hatte und auf einem Fahrrad zu entkommen versuchte. Als die Passanten Miene machten, den jugendlichen Radfahrer aufzuhalten, sprang dieser plötzlich vom Rad und über das Brückengeländer in die Havel. Den ihm zugeworfenen Rettungsball ließ er zurück und ertrank vor den Augen der Frau, die, wie sich herausstellte, seine Mutter war. Der
